

Matthias Hahn

Der letzte Tanz der Mata Hari

Dokumentarisches Theater

E 966

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinfo:

Margaretha Gertrude Zelle, die sich "Mata Hari" nannte, wurde als Tänzerin und Doppelspionin zum Mythos des Fin de siècle - und zum Opfer nationalistischer Interessen Deutschlands und Frankreichs.

Mata Hari war Zeit ihres Lebens ein Kunstprodukt. Als Gelegenheitsprostituierte und tanzende "Bajadere" wurde sie zu einer Berühmtheit, die nicht nur im Scheinwerferlicht auf den Bühnen der Belle Époque stand, sondern mit Beginn des 1. Weltkriegs auch in den Fokus des deutschen Geheimdienstes geriet. Als Doppelspionin wurde ihr 1917 in Frankreich auf äußerst fragwürdige Weise der Prozess gemacht. Sie wurde für schuldig erklärt und zum Tod durch Erschießen verurteilt. Nach fünfmonatiger Haft - ein Revisionsantrag war abgelehnt worden - wurde das Urteil vollstreckt.

Dieses Stück zeigt nicht nur, wie dürftig die Beweislage für ihre Spionagetätigkeit war, die sie bis zum Schluss abstritt, es zeigt im ersten Teil auch das Interesse der europäischen kriegführenden Mächte, vor allem Frankreichs, an einem wirkungsvollen Sündenbock. Im zweiten Teil erzählt Mata Hari ihre Lebensgeschichte aus eigener Perspektive. Beide Teile zusammen ergeben das Porträt einer faszinierenden und unbeugsamen Frau, deren Illusionen und Selbststilisierungen ihr ermöglichten, bürgerliche Konventionen zu sprengen, die sie aber gleichzeitig blind machten für die strategischen Interessen einflussreicher Männer, die sich einer schönen Frau sehr genau zu bedienen wussten.

Spieltyp: Dokumentarisches Theater
Bühnenbild: Verhörzimmer, Zelle
Spieler: 3w, (davon 1 Tänzerin), 6m + 1 weitere Tanzrolle m/w
Spieldauer: Ca. 90 Minuten
Aufführungsrecht: 10 Bücher zzgl. Gebühr

SCHAUSPIELROLLEN:

MATA HARI	Um die 40
PIERRE BOUCHARDON	Untersuchungsrichter, etwa 50
GEORGES LADOUX	Geheimdienstleiter, etwa 50
VADIM DE MASLOFF	Russischer Offizier, knapp über 20
JOHN McLEOD	Ehemann Mata Haris, 50 bis 60
ALFRED KIEPERT	Preußischer Offizier, um die 40
EMILE GUIMET	Conférencier, schon etwas älter
SCHWESTER LEONIDE	Nonne, zwischen 20 und 50

TANZROLLEN:

MATA HARI II	Die jüngere Mata Hari
TOD (SCHIWA)	Zerstörer und Neuerschaffer
KALI	Todesgöttin
HOLLÄNDISCHER OFFIZIER	

Anmerkung:

Bis auf BOUCHARDON lassen sich die Männerrollen kombinieren, zum Beispiel LADOUX mit GUIMET oder KIEPERT, VADIM mit McLEOD und/oder KIEPERT. Auch die Tanzrollen des TODES und des OFFIZIERS können von einem der Schauspieler übernommen werden. Auch SCHWESTER LEONIDE kann eine Tanzrolle übernehmen. Und natürlich spricht auch nichts dagegen, bei Bedarf alle Tanzrollen weiblich zu besetzen. Die Besetzung erfordert also: 2w, 3-6m (Schauspiel); 1-4w, 0-2m (Tanz)

Wichtigste Quellen:

Philippe Collas: Mata-Hari, *Se véritable histoire*, 2003
Enrique Gómez Carrillo, *Mata Hari*, 1927
Wikipedia

1. AKT: SZENE 1:

(MATA HARI, BOUCHARDON, TÄNZERIN, TOD)
(Im Hintergrund (wenn vorhanden, hinter einem Schleierneßel, der sich bei Bedarf heben oder senken lässt) tanzen KALI und der TOD (SCHIWA) zu "La Valse" von Ravel (Anfang). Dazu Projektionen von Kriegsszenen aus dem ersten Weltkrieg. Dann Überblendung auf

Vordergrund bzw. Nebenbühne mit kleinem Tisch, auf dem zwei Gläser Wasser stehen, und zwei Stühle. Auf einem sitzt BOUCHARDON, der in seinen Akten blättert. Er will sich eine Zigarette anzünden, dann starrt er auf die Verpackung, die ein Bild von Mata Hari zeigt)

BOUCHARDON:

(liest)

"Mata Hari"

(flucht)

Verdammtes Weibsstück!

(steckt die Zigarette wieder ein)

Führen Sie die Angeklagte herein!

(LADOUX führt MATA HARI herein)

LADOUX:

Hauptmann Bouchardon!

BOUCHARDON:

Danke, Herr Hauptmann.

(LADOUX geht ab)

BOUCHARDON:

Setzen Sie sich!

(MATA HARI setzt sich)

BOUCHARDON:

(blickt von den Akten auf)

Madame Zelle McLeod, Sie sind angeklagt, Spionage ...

MATA HARI:

Ich bitte Sie, mich unter meinem wahren Namen anzureden. Madame Zelle McLeod und Mata Hari haben nichts miteinander zu tun. Heute zwingt man mich, mit Madame Zelle zu signieren, aber Madame Zelle kennt man nicht. Diese Frau ist Vergangenheit. Ich habe zwölf Jahre als Mata Hari gelebt, und unter diesem Namen kennt man mich in allen Ländern der Welt. All das, was mir widerfahren ist, und all das, dessen man mich beschuldigt, ist Mata Hari widerfahren und wirft man Mata Hari vor.

BOUCHARDON:

Madame Zelle McLeod, Sie sind angeklagt, Spionage für das deutsche Kaiserreich, den Kriegsgegner unserer Nation, betrieben zu haben. Bekennen Sie sich schuldig?

MATA HARI:

Nein.

BOUCHARDON:

Sie haben sich im Juli 1916 von Hauptmann Ladoux, dem Leiter des französischen Geheimdienstes, zum Schein anwerben lassen, angeblich, um für Frankreich zu spionieren. In Wahrheit war Ihre Absicht, an kriegswichtige Informationen zu gelangen, die Sie dann dem deutschen Geheimdienst weitergegeben haben.

MATA HARI:

Mir lag stets nur das Wohl Frankreichs am Herzen. Die Deutschen haben mich bei Kriegsausbruch wie eine Feindin behandelt. Wie hätte ich da jemals für dieses Land arbeiten können? Ich habe über zehn Jahre in Frankreich gelebt. Frankreich ist meine Heimat geworden. Hier habe ich Karriere gemacht. Hier habe ich meine großen Tage erlebt.

BOUCHARDON:

Als Kurtisane und Nackttänzerin, ich weiß.

MATA HARI:

Als Priesterin der Liebe und Tempeltänzerin im Dienste Schiwas.

BOUCHARDON:

Lassen wir das. Wir befinden uns im Krieg. Täglich sterben tausende unserer Soldaten an der Front. Und Sie werden eines schweren Vergehens gegen unsere Nation beschuldigt. Gestehen Sie also oder leugnen Sie weiterhin, dass Sie im Dienst des deutschen Geheimdienstes standen, als Sie erstmals bei Hauptmann Ladoux vorstellig wurden?

MATA HARI:

Ich habe immer nur für Frankreich gearbeitet. Ich beabsichtigte damals, zu einer Kur nach Vittel zu fahren, aus gesundheitlichen Gründen. Da Vittel aber in der Sperrzone an der Front liegt, benötigte ich eine Sondergenehmigung, und man verwies mich an Hauptmann Ladoux. Er aber verweigerte mir die Genehmigung.

BOUCHARDON:

Mit gutem Grund. Schließlich standen Sie schon damals unter dem Verdacht der Spionage. Sie haben dann Hauptmann Ladoux angeboten, für Frankreich zu spionieren?

MATA HARI:

Nein, das ist nicht wahr.

BOUCHARDON:

Seiner Aussage nach war es Ihr Vorschlag ...

MATA HARI:

Wenn er das behauptet, dann lügt er. Er war es, der mir das vorgeschlagen hat. Und dann hat er hinzugefügt, dass ich nur dann die Papiere für Vittel bekomme, wenn ich für ihn arbeite. Natürlich habe ich abgelehnt. Ich lasse mich nicht erpressen.

BOUCHARDON:

Keine zwei Wochen später sind sie dann aber doch auf Ladoux's Angebot eingegangen. Warum, wenn Sie erst so vehement dagegen waren? Wegen des heilkräftigen Wassers in Vittel? Oder hatten Ihre deutschen Auftraggeber Ihnen inzwischen entsprechende Instruktionen erteilt? Zum Beispiel auszukundschaften, wie viele Regimenter wir in den Vogesen aufgestellt hatten?

MATA HARI:

Es war der Liebe wegen.

BOUCHARDON:

Liebe?

MATA HARI:

Ich hatte wenige Tage nach der ersten Unterredung mit Ladoux Vadim de Masloff kennengelernt, einen jungen russischen Offizier. Ich hatte mich sofort in ihn verliebt. Dann erfuhr ich, dass er an der Front verletzt worden war und zur Genesung ausgerechnet in Vittel weilte. Ich machte mir große Sorgen. Ich musste zu ihm.

BOUCHARDON:

Merkwürdig, dass Sie sich ausgerechnet in dem Augenblick verliebten, als sie die Gelegenheit hatten, die französischen Truppenbewegungen vor Ort auszukundschaften.

MATA HARI:

Ich habe nichts auskundschaftet. Ich war nur mit Vadim zusammen. Fragen Sie Hauptmann Ladoux! Er hat mich doch überwachen lassen.

BOUCHARDON:

Und das haben Sie anscheinend bemerkt und waren deshalb äußerst vorsichtig.

MATA HARI:

Ich war vollkommen ahnungslos. Ladoux hat dann nach meiner Rückkehr bemerkt, dass ich mich in Vittel ausgezeichnet verhalten habe. Da erst reimte ich mir zusammen, dass man mich überwacht haben musste. Als eine Art Prüfung, dachte ich.

BOUCHARDON:

Da bin ich doch sehr gespannt, was Hauptmann Ladoux dazu zu sagen hat.

SZENE 2:

(LADOUX)

(Überblendung auf LADOUX)

LADOUX:

Ja, Mata Hari, Nackttänzerin und Kurtisane, Inbegriff weiblicher Erotik und ganz nebenbei die berühmteste Geheimagentin unseres Jahrhunderts. Eine kalte, berechnende Frau, deren raffinierte Spionagetätigkeit für das deutsche Kaiserreich hunderttausende französischer Soldaten das Leben gekostet hat. Ich lernte diese exotische Schönheit, die nach eigenen Angaben einem indischen Fürstengeschlecht entstammte, in Wahrheit aber als Margaretha Gertrude Zelle in einer kleinen westfriesischen Stadt geboren wurde, im Juli 1916 kennen. Ich hatte einen Tipp vom britischen Geheimdienst bekommen und lockte Madame Zelle in mein Büro, unter dem Vorwand, dass sie nur hier gewisse Papiere erhalten konnte, die sie zu einer Reise nach Vittel, in die militärische Sperrzone berechtigten. Wir kamen zu einer Übereinkunft. Ich habe sie selbstverständlich nur zum Schein angeworben, weil ich wusste, dass ich sie auf diese Weise besser überwachen konnte. Ich wollte an die Drahtzieher herankommen, an die wirklich wichtigen Leute. Die Briten hatten mir mitgeteilt, sie hätten Wind davon bekommen, dass Madame Zelle ab 1915 in den Niederlanden in Kontakt mit Konsul Krämer stand, dem Leiter des dortigen deutschen Geheimdienstes. Aber vielleicht hatte man sie auch schon viel früher angeworben. Seit 1906 unterhielt sie intensive Kontakte zu hohen deutschen Offizieren. Alfred Kiepert oder Rudolf Griebel zum Beispiel, nur um ein paar Namen zu nennen. Man behauptet sogar, sie hätte eine Liaison mit dem Kronprinzen von Preußen gehabt. Aber diese Frau hatte ja in jedem Land einflussreiche Liebhaber. Und genau das machte sie so gefährlich.

SZENE 3:

(MATA HARI, BOUCHARDON)

(Überblendung auf BOUCHARDON und MATA HARI)

BOUCHARDON:

Sie sind mit Hauptmann Ladoux übereingekommen, nach Brüssel zu gehen, um dort Ihre Kontakte zu nutzen, das deutsche Oberkommando im besetzten Belgien auszuspionieren?

MATA HARI:

So ist es.

BOUCHARDON:

Waren Sie zuvor schon mal in Brüssel?

MATA HARI:

Vor dem Krieg. Dort wohnt ein früherer Liebhaber von mir, ein Bankier namens Van der Schalk.

BOUCHARDON:

Sie reisten dann aber in das neutrale Spanien?

MATA HARI:

Ich wollte über Spanien in die Niederlande reisen, um von dort aus nach Brüssel zu gelangen. Aber die Engländer nahmen mich fest. Sie hielten mich für eine deutsche Spionin namens Clara Benedix. Dieser Irrtum klärte sich rasch auf, dennoch schickten sie mich nach Spanien zurück.

BOUCHARDON:

Wo Sie in der deutschen Botschaft Kontakt mit Hauptmann Arnold Kalle aufnahmen.

MATA HARI:

Ich dachte, wenn ich nicht nach Belgien komme, kann ich doch wenigstens in Spanien etwas für Frankreich tun. Hauptmann Kalle war dort Standortkommandant des deutschen Geheimdienstes. Es gelang mir, ihm wichtige Informationen zu entlocken.

BOUCHARDON:

(spöttisch)

Dass die Deutschen mit Unterseebooten eine Landung in Marokko planten, zum Beispiel?

MATA HARI:

Und einiges mehr.

BOUCHARDON:

Unterseeboote. Marokko.

(schüttelt den Kopf)

Und Sie haben sicherlich, um das Vertrauen Kalles zu gewinnen, einige Details über politische und militärische Vorgänge in Frankreich zum Besten gegeben?

MATA HARI:

Keineswegs. Eine schöne Frau wie ich weiß, wie sie an Geheimnisse kommt.

BOUCHARDON:

Stimmt es, dass Kalle Ihnen 3500 Peseten für Ihre Dienste überwiesen hat?

MATA HARI:

Für Liebesdienste, ja. Hätte ich es umsonst gemacht, hätte ich doch seinen Argwohn erregt.

BOUCHARDON:

Reichlich viel für Liebesdienste.

MATA HARI:

Ich bin eine der Besten.

BOUCHARDON:

Und die 20000 Franc, die Ihnen Krämer, der Chef des deutschen Geheimdienstes in den Niederlanden, überwiesen hat, waren ebenfalls nur für Liebesdienste?

MATA HARI:

Ich weiß nicht, wovon Sie reden.

BOUCHARDON:

Wir haben Ihre Geldeingänge überprüft. Fünf Schecks über insgesamt 20000 Franc, die allesamt aus dem Ausland stammen.

MATA HARI:

Das Geld stammte von Baron van der Capellen, meinem Liebhaber in Holland. Er hat mir die Schecks immer über die Diplomatenpost geschickt.

BOUCHARDON:

Keine weiteren Fragen.

SZENE 4:

(LADOUX)

(Überblendung auf LADOUX)

LADOUX:

Madame Zelle verhielt sich äußerst geschickt. Ich ließ sie während ihres Aufenthalts in Vittel rund um die Uhr beschatten, ebenso danach in Paris, aber keiner meiner Leute konnte irgendeinen Anhaltspunkt finden. Auch als sie dann nach Spanien reiste: Wieder erfuhren wir nur das, was sie uns selbst über einen Mittelsmann mitteilte. Sie muss jeden unserer Agenten sofort erkannt haben. Als sie Anfang 1917 wieder nach Frankreich zurückkehrte, ließ ich sie scharf überwachen. Sie sollte merken, dass wir ihr auf der Spur waren, und in ihrer Angst sich oder einen ihrer Mittelsmänner verraten. Aber wieder: Nichts. Kein einziger Anhaltspunkt, keine einzige Kontaktaufnahme mit einem Verdächtigen. Wenn wir es nicht besser gewusst hätten, hätte man sie glatt für unschuldig halten können. Also ließ ich sie am 13. Februar 1917 in ihrem Hotelzimmer verhaften. Hauptmann Bouchardon ist äußerst geschickt darin, die Wahrheit aus einer Delinquentin herauszuquetschen. Wenn er jemanden in die Mangel nimmt, dann gibt es für diesen kein Entkommen mehr. Er ist wie eine Anakonda, die ihre Opfer langsam, aber sicher mit ihren Schlingen zu Tode würgt ...

SZENE 5:

(BOUCHARDON, MATA HARI)

(Überblendung auf BOUCHARDON und MATA HARI)

BOUCHARDON:

"Ich kenne Madame Zelle seit 1907." Die Aussage eines Pelzhändlers, bei dem Sie Kundin waren. "Im August 1908 wollte sie meine Rechnungen mit drei Schecks in Höhe von jeweils 5000 Reichsmark begleichen, die ein gewisser Alfred Kiepert aus Berlin gegengezeichnet hatte. Meiner Ansicht nach ein klarer Beweis, dass Sie schon damals Kontakte mit den Deutschen unterhielt."

MATA HARI:

Alfred Kiepert war mein Liebhaber. Ich habe keine anderen Dienste für ihn geleistet außer Liebesdienste.

BOUCHARDON:

Eine Schneiderin: "Madame Zelle hat im Mai 1916 eine größere Bestellung bei mir aufgegeben. Sie erzählte, Sie sei früher mit einem Inder oder so ähnlich verheiratet gewesen und habe mehrere Liebhaber in Holland und Belgien. Als ich ihr die Rechnung vorlegte, schlug sie mir vor, eine Besuchserlaubnis für meinen Mann zu vermitteln, der in Deutschland in Kriegsgefangenschaft sitzt, wenn ich ihr einen Nachlass gewähren würde. Sie könne die nötigen Papiere besorgen. Aber wenn Sie das machen können, dann müssen Sie ja eine Spionin sein, sagte ich, und da sagte sie, sie würde mich umbringen, wenn ich so etwas noch mal sagen würde."

MATA HARI:

Klatsch!

BOUCHARDON:

Eine Maniküre: "Ich war bei Madame Zelle im Juni 1916 zur Maniküre. Mir war sofort klar, dass Sie unsere Verbündeten verachtet. Sie hasse die Briten, hat sie gesagt, und dass man mit den Belgiern kein Mitleid haben soll. Und als ich dagegenhielt, sagte sie, ich sei viel zu patriotisch eingestellt. Und dann wollte sie wissen, wo denn die zaristischen Regimenter aufgestellt wären. Sie war ganz sicher eine Spionin."

MATA HARI:

Gerede! Das können Sie doch nicht ernst nehmen, Herr Hauptmann! Ich wollte wissen, wo die russischen Regimenter lagen, weil ich mir Sorgen um Vadim de Masloff machte.

BOUCHARDON:

Ihre große Liebe, ich vergaß.

MATA HARI:

Ich hätte nie gegen Frankreich arbeiten können, allein schon deshalb nicht, weil ich ja dann Vadim in Gefahr gebracht hätte.

BOUCHARDON:

Wissen Sie, was ich von Ihrer großen Liebe halte? Dass sie eine einzige große Komödie ist!

MATA HARI:

Jetzt habe ich aber genug! Schlimm genug, dass Sie mich verdächtigen, aber ich werde Ihnen niemals erlauben, dass Sie meine Liebe zu Vadim de Masloff in den Dreck ziehen!

BOUCHARDON:

Am 4. August 1916, nach Ihrem Treffen mit de Masloff, haben sie mit Hauptmann Mariani in einem Restaurant in Armenonville gespeist, am 6. August mit Stabsoffizier Gerbaud, am 21. August mit einem britischen Offizier, und am 22. August dinierten sie mit zwei irischen Offizieren. Und die Liste ist noch lang. Man könnte zu dem Schluss kommen, dass die Liebe Ihre Lust beflügelt.

MATA HARI:

Eine Dame von Welt kann dinieren, mit wem sie will, ohne mit all diesen Herren zu schlafen. Ich liebe Vadim und bin ihm treu, Herr Hauptmann.

BOUCHARDON:

Was Sie nicht davon abgehalten hat, in Madrid mit dem deutschen Geheimdienstchef von Kalle ins Bett zu gehen.

MATA HARI:

Das tat ich im Dienste Frankreichs.

BOUCHARDON:

Na, dann sind Sie sicher gespannt zu hören, was "Ihre große Liebe" zu diesem Thema ausgesagt hat.

SZENE 6:

(VADIM)

(Überblendung auf VADIM de MASLOFF, einen schmucken Offizier in russischer Uniform)

VADIM:

Mata Hari - ich immer sie nannte Marina, weil sie mochte das rollende R - sie war aufregende Affäre. Sie kannte alle Geheimnisse der Liebeskunst, kein Wunder, Soldat, war fast doppelt so alt wie ich. Sie war berühmt, und ich ganz frischer Jungge, aber stark, so wir passten wunderbar zusammen. Sie immer gesagt hat, sie lieben mich, über alles, und dass sie gehen will mit mir nach Russland, um dort zu leben mit mir. Eine wilde, verrückte Spiel, aber nur Spiel, nicht gemeint ernst, nicht von mir, nicht von ihr. Dass sie war Spionin, ich habe nicht gewusst. Ich nie wäre auf diese Gedanken gekommen. Wenn wir haben getroffen uns, sie niemals hat geredet über militärische Geheimnisse, außer, wo an die Front ich werde versetzt, und auch sonst sie hat nie sich irgendwie verhalten verdächtig. Soldat!

(salutiert lässig Richtung BOUCHARDON)

SZENE 7:

(BOUCHARDON, MATA HARI)

(Überblendung auf Nebenbühne)

BOUCHARDON:

Geboren wurden Sie am 7. August 1876 in Leeuwarden, in den Niederlanden.

MATA HARI:

Ja.

BOUCHARDON:

Ihr Vater war ein einfacher Hutmacher, der es mit Börsenspekulationen zu einem gewissen Reichtum gebracht hat?

MATA HARI:

Mein Vater war kein einfacher Hutmacher. Er war der Ururenkel des Herzogs Wilhelm von Oranien.

BOUCHARDON:

Ein einfacher Hutmacher mit einem bedenklichen Hang zum Lügen und Geschichten erfinden, den er offensichtlich an Sie vererbt hat.

MATA HARI:

Unsinn.

BOUCHARDON:

Als Sie dreizehn Jahre alt waren, verspekulierte sich Ihr Vater und ließ seine Familie im Stich. Ihr Patenonkel nahm Sie daraufhin auf und schickte Sie auf ein angesehenes Internat?

MATA HARI:

Ja.

BOUCHARDON:

Wo Sie im Alter von nur sechzehn Jahren den Direktor verführten.

MATA HARI:

Nein. Ich war ein Kind. Er hat mich ...

BOUCHARDON:

Ja?

MATA HARI:

Ich möchte nicht darüber reden.

BOUCHARDON:

Der Skandal veranlasste Ihren Onkel, Sie von der Schule zu nehmen. Daraufhin lernten Sie über eine Annonce den Offizier John McLeod kennen, der Sie 1898 ehelichte.

MATA HARI:

Ja.

SZENE 8:

(McLEOD, (TEMPELTÄNZERIN, MATA HARI, BOUCHARDON))

(Überblendung auf McLEOD im Vordergrund, an anderer Position als das Verhör)

McLEOD:

Es war der größte Fehler meines Lebens. Ich war verliebt. Sie war ja noch so jung, über zwanzig Jahre jünger als ich. Sie war bildschön damals. Sie hat mir den Kopf verdreht. Sie war überaus leidenschaftlich, vor allem im Bett, eine richtige kleine Nymphomanin. Ich hätte es merken müssen, als sie mich geradezu aufforderte, es mit ihr zu treiben, noch bevor wir verheiratet waren. Und ich war nicht ihr erster, und dabei war sie gerade mal achtzehn. Und schon auf unserer Hochzeitsreise in Wiesbaden, da ging es los! Sie hat jeden Ball besucht, hat allen Männern den Kopf verdreht, hat sich Komplimente ins Ohr flüstern lassen, vor meinen Augen! Mehr als einmal musste ich eingreifen. Und als wir in die Kolonien zurückkehrten, nach Java, wurde es noch schlimmer. Eine Ehefrau muss ihrem Gatten eine treue Stütze sein, und ihn nicht zum Affen machen in der Gesellschaft. Eine gute Frau hat sich um Haushalt und Kinder zu kümmern, aber sie trieb sich lieber auf Bällen herum und bandelte mit den jungen Offizieren an.

(Hintergrund: MATA HARI II tanzt im Sarong mit einem niederländischen OFFIZIER im schwungvollen Walzer (aus "La Valse") herein. Musik aus. Standbild)

McLEOD:

Sie verschleuderte mein kleines Gehalt in den Tokos, den javanischen Kleiderläden. Sie trug einheimische Kostüme und lief auf offener Straße in einem unzüchtigen Sarong herum, was für eine Kompromittierung! Sie trat darin sogar bei einer Theateraufführung auf und genoss den Beifall der jungen Galane, die um sie herumscharwenzelten.

(Hintergrund: MATA HARI II verbeugt sich zum Applaus des OFFIZIERS. Der geht tänzelnd ab. Standbild)

McLEOD:

Dann begann sie, sich auf den Festen der Eingeborenen herumzutreiben. Statt für unseren kleinen Sohn Norman und unsere kleine Tochter Non interessierte sie sich nur noch für

die Bajaderen, diese schamlosen Tempeltänzerinnen, die sich nicht zu schade sind, in aller Öffentlichkeit ihren Bauchnabel zu zeigen.

(Hintergrund: MATA HARI II tanzt zu javanischer Musik. Am Ende Standbild)

McLEOD:

Ich vermute, dass sie bereits damals den Entschluss fasste, später Tänzerin zu werden. Denn als sie eines nachts von einer dieser Festivitäten zurückkehrte, faselte sie dummes Zeug, sie wäre nun selbst eine Tempeltänzerin und würde nun Mata Hari heißen. Ich versuchte, ihr den Unsinn mit erzieherischen Schlägen auszutreiben, und tatsächlich: Sie redete nie wieder davon, zumindest nicht in meiner Anwesenheit, aber heimlich schlich sie sich weiter in diese Tempel. Hätte sie sich lieber um unseren Sohn gekümmert.

(Hintergrund: Zu dramatischer Stelle aus "La Valse" taucht der TOD plötzlich auf und zeigt ein Bündel, das Norman symbolisiert. MATA HARI II versucht es ihm zu entreißen, doch der TOD ist stärker, nimmt das Bündel am Ende mit sich. MATA HARI II bleibt gebrochen zurück. Musik aus. Standbild)

McLEOD:

Norman ist am 28. Juni 1899 gestorben. Das Kindermädchen hatte ihn vergiftet. Weil meine Frau sich nicht um ihn gekümmert hat. Auch unsere Tochter Non wäre beinahe gestorben. Ich war am Boden zerstört. Mein geliebter Sohn! Gerade mal zweieinhalb Jahre ist er alt geworden. Das einzige, was ich meinem Eheweib zugute halten kann, ist, dass es sie ebenfalls getroffen hat. Sie wurde ernster und zog sich zurück, und dann erkrankte sie selbst ...

(Hintergrund: MATA HARI II tanzt mit dem TOD zu der dramatischen Stelle aus "La Valse", der sie am Ende schwer atmend zurücklässt. Musik aus. MATA HARI II rappelt sich auf. Ab)

McLEOD:

Wie durch ein Wunder überlebte sie. Besser wäre es gewesen, sie wäre damals gestorben. Dann hätte man sie jetzt nicht der Spionage angeklagt. Bei allem, was dieses Miststück verbrochen hat, dass man sie jetzt am Ende vielleicht noch als Spionin erschießt, das hat sie nicht verdient. Verrückt genug wäre sie ja, aber viel zu dumm. Nein, das traue ich ihr dann doch nicht zu.

(Überblendung auf MATA HARI und BOUCHARDON)

BOUCHARDON:

Sie und McLeod haben sich getrennt, als Sie wieder in die Niederlande zurückgekehrt waren?

MATA HARI:

Ja.

(Überblendung auf McLEOD)

McLEOD:

Irgendwann war die Schmerzgrenze erreicht. Ich habe alles probiert, doch sie war keine Frau, mit der man eine Ehe führen kann. In einer funktionierenden Ehe hat nun mal der Mann das Sagen, aber das ließ sie sich einfach nicht einbläuen. Und so habe ich sie verlassen. Sie haben mich

dazu verurteilt, ihr Unterhalt zu zahlen. Natürlich habe ich ihn nie gezahlt. Und außerdem haben sie ihr das Sorgerecht für unsere Tochter zugesprochen. Ich musste sie praktisch entführen. Na ja, ich habe sie eben mitgenommen, als ich sie besucht habe. Aber was sollte ich machen? Ich hatte erfahren, dass mein gehasstes Weib sich in Paris als Aktmodell verdingt hatte. Als Aktmodell! Meine kleine Tochter bei einem Aktmodell! Ich habe dann auch später vor Gericht Recht bekommen, als sich herumsprach, dass sie nackt vor Publikum tanzte. Ich konnte doch meinen Liebling nicht bei einer Nackttänzerin lassen, bei einem verdorbenen Weib, das jegliche Moral hinter sich gelassen hat.

SZENE 9:

(BOUCHARDON, MATA HARI)

(Lichtwechsel auf BOUCHARDON und MATA HARI)

BOUCHARDON:

Sie sagen, Sie hätten den Kriegsausbruch in Berlin erlebt, zusammen mit einem Ihrer ... Liebhaber?

MATA HARI:

Ich dinierte gerade mit Polizeichef Griebel in einem Restaurant am Kurfürstendamm, als wir plötzlich Jubelrufe und Trompeten hörten. Wir fuhren zum Brandenburger Tor, wo sich eine begeisterte Menschenmenge versammelt hatte ...

BOUCHARDON:

Moment! Sie erzählen mir gerade, dass Sie in dem Augenblick, als die Deutschen Frankreich den Krieg erklärten, im Wagen eines hohen deutschen Polizeibeamten gesessen haben?

MATA HARI:

Ja.

BOUCHARDON:

Und Sie wollen mir erzählen, dass Sie gegenüber den Deutschen keine Sympathien verspürten?

MATA HARI:

Ich berichte nur, was geschehen ist.

BOUCHARDON:

Ist Ihnen klar, was Sie da gerade sagen?

MATA HARI:

Sie wollen Tatsachen, und die erzähle ich Ihnen gerade. Was ist daran schlecht? Ich verstehe Sie nicht. Denken Sie doch nach: Hätte ich für die Deutschen spioniert, wäre ich doch gar nicht in Berlin gewesen, sondern in Paris!

BOUCHARDON:

Wann haben Sie Alfred Kiepert kennengelernt?

MATA HARI:

Es war 1906, nach einem meiner Auftritte.

BOUCHARDON:

Uns liegen Anhaltspunkte vor, dass er Sie in eben diesem Jahr für den deutschen Geheimdienst angeworben hat, oder Ihnen zumindest die entsprechenden Kontakte vermittelt hat.

MATA HARI:

Das ist Unsinn. Wäre Alfred jetzt hier, könnte er alles aufklären.

SZENE 10:

(KIEPERT, BOUCHARDON)

(Überblendung auf KIEPERT in Bühnenmitte)

KIEPERT:

Ja, ich, Alfred Kiepert vom 13. Husarenregiment, kann Ihnen sagen, wie es zu diesem Missverständnis gekommen ist. Mata Hari besuchte auf meine Einladung hin vom 6. bis 9. September 1906 ein Manöver der kaiserlichen Regimenter in Schlesien. Sie war vernarrt in Männern in Uniformen, und ich hoffte, ihr auf diese Weise eine Freude zu machen. Leider nimmt man das nun zum Anlass, sie der Kollaboration mit den Deutschen zu bezichtigen, aber es hatte nichts damit zu tun. Es bereitete ihr Vergnügen, mit den Offizieren zu plaudern, das war alles.

BOUCHARDON:

(geht in die Bühnenmitte)

Aber sie nahm doch Kontakt mit hochstehenden deutschen Würdenträgern auf, nach meinen Informationen sogar mit dem Kronprinzen von Preußen?

KIEPERT:

Sie unterhielt eine flüchtige Liebesbeziehung mit ihm, das ist korrekt, ebenso mit dem Herzog von Braunschweig. Aber das hatte nichts mit Spionage zu tun. Es waren nur kurze Liaisons. Mata Hari war eine Kurtisane, und zwar eine der größten ihrer Zeit. Sie sammelte Männer wie andere Autogramme sammeln. Hauptsache, er war berühmt genug, um ihren Status zu heben. Das war wichtig für ihre Karriere. Ein Mann, der eine Kurtisane aushält, die mit dem Kronprinzen höchstpersönlich geschlafen hat, darf einiges auf sich halten. Auch mit französischen Politikern pflegte sie Verhältnisse, mit Cambon zum Beispiel, dem Gesandten in Berlin, oder mit Kriegsminister Messimy, nur um mal zwei zu nennen. Aber auch das hatte nichts mit Spionage zu tun.

BOUCHARDON:

Es wäre ihr aber leicht möglich gewesen, diese Kontakte für eine Agententätigkeit auszunutzen?

KIEPERT:

Sicherlich. Aber das hat sie nie getan. Zumindest soweit ich es beurteilen kann, und ich kannte sie ziemlich gut. Ganz im Vertrauen: Mata Hari war eine kluge Frau, aber die Art von Intelligenz, die eine Geheimagentin braucht, die besaß sie nicht.

BOUCHARDON:

Sie waren ihr Liebhaber?

KIEPERT:

Ja, bis Anfang 1908.

BOUCHARDON:

Und haben Sie sie geliebt?

KIEPERT:

Selbstverständlich. Wir haben uns beide geliebt.

BOUCHARDON:

Obwohl Madame Zelle gleichzeitig noch andere Verhältnisse unterhielt?

KIEPERT:

Wie gesagt, sie war eine Kurtisane. Es war ihr Beruf. Dennoch hat sie mich geliebt, das nehme ich doch an. Sie behauptete stets, dass sie nur noch mit mir zusammen sein wolle, doch leider bin ich verheiratet, und als meine Frau

dahinterkam, mit wem ich es da trieb ... Meine Frau ist Ungarin, Sie verstehen? Auf jeden Fall war ich gezwungen, die Beziehung zu Mata Hari Anfang 1908 abzubrechen, aber wir haben uns später noch mehrmals wiedergesehen, heimlich, versteht sich.

BOUCHARDON:

Auch 1914, kurz vor dem Krieg?

KIEPERT:

Ja. Sie hatte einen lukrativen Schauspielvertrag in Berlin ergattert. Die Aufführungen sollten im September beginnen. Aber Sie wissen ja, was dann passierte. Am 28. Juni wurde der österreichische Thronfolger ermordet, und die Todesmaschine setzte sich in Gang.

BOUCHARDON:

Hatte Madame Zelle sich in irgendeiner Weise verändert?

KIEPERT:

Nein, abgesehen davon, dass Sie sich die Haare hatte blond färben lassen, um ihre ersten grauen Strähnen zu verstecken. Sie war schön und leidenschaftlich wie früher. Wir verbrachten eine wundervolle Nacht, doch schon am nächsten Morgen berichteten die Klatschblätter darüber. Ich rief sie an: "Liebling", sagte ich, "meine Frau macht mir die Hölle heiß, wir dürfen uns hier nicht mehr zusammen blicken lassen, aber lass den Kopf nicht hängen, wir treffen uns demnächst in Paris."

"Aber ich muss doch wegen den Aufführungen noch mindestens ein halbes Jahr in Berlin bleiben!" entgegnete sie. "Demnächst", sagte ich. "Vertrau mir, Liebling!"

BOUCHARDON:

Das heißt: Sie wussten von dem bevorstehenden Krieg?

KIEPERT:

Es war ein offenes Geheimnis dass der Kaiser plante, seine Hunde demnächst an der Seine spazieren zu führen. Die Zeichen waren deutlich. Patriotismus, Feindbilder, Radikalisierung, Krisenherde, Attentate, große Worte und an der Spitze der stärksten Militärmacht ein Mann, an dessen Verstand man durchaus zweifeln durfte - der Kaiser möge mir verzeihen - das musste doch früher oder später in einer Katastrophe enden.

Leider verstand Mata Hari den Wink mit dem Zaunpfahl nicht oder wollte ihn nicht verstehen, und so wurde sie Tage später vom Krieg überrascht. Man verhaftete sie, sperrte ihr Konto und konfiszierte ihr Vermögen, weil sie für die deutschen Behörden als Französin galt. Erst Wochen später gelang es ihr nach einer abenteuerlichen Odyssee und mit Hilfe eines unbekanntes Samariters, in ihr Heimatland, die Niederlande, auszureisen.

BOUCHARDON:

War dieser Samariter zufällig Angehöriger des deutschen Geheimdienstes?

KIEPERT:

Unwahrscheinlich. Mata Hari wusste, wie man einen Mann zum Samariter macht. Wozu also sollte sie eine Verbindung mit dem Geheimdienst eingehen? Wo man sie doch in Deutschland so schlecht behandelt hatte. Soweit ich weiß, hat sie auch in Holland in Baron van der Capellen rasch einen Freund und Förderer gefunden, der sie von ihren finanziellen Sorgen befreit hat. Warum also hätte sie Agentin werden sollen?

BOUCHARDON:

Ja, warum?

(BOUCHARDON tritt zu MATA HARI. Lichtwechsel)

BOUCHARDON:

Ja, warum? Vielleicht war Ihnen langweilig? Vielleicht hassten Sie es, dass Sie seit Ausbruch des Krieges nicht mehr im Mittelpunkt standen, dass die Tage Ihres Ruhms als Tänzerin ein Ende genommen hatten? Sie scheinen mir zu den Menschen zu gehören, die an einer unstillbaren Geltungssucht leiden. Wie sonst hätten Sie sich erdreisten können, eine Karriere als Nackttänzerin einzuschlagen, damals, 1905, nach Ihrer Scheidung von McLeod?

MATA HARI:

Das verstehen Sie nicht, Hauptmann Bouchardon. Nein, das verstehen Sie nicht ...

SZENE 11:

*(GUIMET, MATA HARI, DIENERIN, DIAGHILEW)
(Fanfare. Lichtwechsel auf GUIMET auf der Bühne)*

GUIMET:

Bon soir, Mesdames et Messieurs. Einen wunderschönen guten Abend, meine Damen und Herren. Mein Name ist Emilé Guimet, und ich habe die große Ehre, heute Abend eine echte Sensation zeigen zu dürfen, hier in meinem kleinen beschaulichen Museum für fernöstliche Kunst.

(Gong. Im Hintergrund erscheint ein Bild des Gottes Schiwa)

GUIMET:

Als ich vor zwei Monaten Lady McLeod kennenlernte, während einer ihrer Vorstellungen bei Madame Kireevsky, wusste ich sofort, sie und ich waren wie füreinander geschaffen. Sie trat damals unter den Fittichen von Ernest Molier auf, dem Besitzer einer Reitschule der ganz besonderen Art, bei dessen Pferdeschauen nicht nur anmutige Schimmel und Trakehner, sondern auch äußerst spärlich bekleidete Reiterinnen zu bewundern waren. "Haben Sie dafür die erforderlichen Requisiten?", soll Molier gefragt haben, als Lady McLeod sich bei ihm vorstellte. Da ließ sie ihren weiten Mantel fallen und stand im Gewand einer Tempeltänzerin vor ihm. Und Monsieur Molier sagte nur noch: "Oui."
Ihr erster Auftritt fand im Zirkus in der Rue Benouville statt, nur drei Tage nach ihrem Engagement. Es folgten Einladungen in mehrere Häuser der Pariser Gesellschaft, und endlich landete sie bei mir.
"Wundervoll", sagte ich, "aber was soll dieser schrecklich britisch klingenden Name? Legen Sie ihn ab." Lady McLeod tat dies und verwandelte sich in Mata Hari, auf Deutsch das Auge des Tages, also die Sonne. "Die Sonne Indiens, die nun gleich vor unseren Augen aufgehen wird. Meine Damen und Herren, freuen Sie sich mit mir auf eine Prinzessin aus dem geheimnisvollen Süden Indiens, freuen Sie sich mit mir auf den Tanz einer Bjadere zu Ehren des finsternen Gottes Schiwa. Freuen Sie sich mit mir auf Mata Hari."

(MATA HARIS großer Tanz: Zuerst ein Gongschlag und Nebel (bzw. Weihrauchschwaden), zu denen MATA HARI

II oder eine indonesisch bekleidete DIENERIN eine Schale mit Nebel, brennendem Feuer oder auch Blumen aufstellt, die den Gott Schiwa ehrt. Dann bewegt sich MATA HARI II zu Musik (z.B. "Nachmittag eines Fauns" von Debussy) und entledigt sich nach und nach ihrer Kleidung (sieben Schleier unter dem Sarong), unter denen sie nur einen schmalen, edelsteinbesetzten Gürtel und zwei silberne Schalen über den Brüsten trägt. Schließlich sinkt sie vor Schiwa zu Boden. Musik aus. Applaus (von Tonträger, falls nichts vom Publikum kommt)

GUIMET:

Mata Hari, meine Damen und Herren! Was für ein rauschender Erfolg! Mata Hari erlebte einen unvergleichlichen Triumph. Die Legende war geboren. Ich stellte sie Gabriel Astruc vor, dem erfolgreichsten Manager Europas, der Mata Hari unter seine Fittiche nahm und ihr Auftritte im Pariser Olympia vermittelte, in Madrid, in Mailand, Wien und Berlin.

(GUIMET legt MATA HARI II einen Umhang um und führt sie einen Schritt nach vorn. Applaus von Tonträger. MATA HARI II verbeugt sich)

GUIMET:

Sie lernte Diplomaten, Politiker und Künstler aus den höchsten Kreisen kennen. Prinz Albert von Monaco überschüttete sie mit Komplimenten, Giacomo Puccini ertränkte sie in einem Meer von Blumen.

(Blumen regnen auf MATA HARI II. Neuer Applaus. KIEPERT tritt auf)

GUIMET:

Ständig erfand sie sich neu, war mal Inderin, mal deutsche Prinzessin, schottische Lady, holländische Baronin, sie widersprach sich manchmal von einem Tag auf den anderen, ohne Hemmungen oder Schuldgefühle schwelgte sie in ihren erfundenen Biographien. Und sie kam damit durch, die Journalisten waren überglücklich, ihren Lesern immer wieder Neues bieten zu können. Ihr Bild verzierte Zigaretten- und Pralinschachteln. Die reichen Snobs vergötterten sie, und von den Damen der Gesellschaft wurde sie beneidet. Generäle, Botschafter, angesehene Geschäftsleute, alle lagen ihr zu Füßen, darunter leider auch ein hübscher, reicher, preußischer Offizier aus dem kaiserlichen Husarenregiment namens Alfred Kiepert.

(Schwungvoller Ausschnitt aus "La Valse". MATA HARI II entwindet sich GUIMET und tanzt im Hintergrund mit KIEPERT. Dann Musik leiser)

GUIMET:

Sie verliebte sich in den jungen Mann und folgte ihm nach Berlin. Sie beschloss, eine Schaffenspause einzulegen und spielte mit dem Gedanken, bürgerlich zu werden.

(Musik laut. MATA HARI und KIEPERT tanzen ins Off. Musik aus. Licht dunkler. Schiwa wird verhüllt)

GUIMET:

Ein verhängnisvoller Irrweg. Denn als sie ein Jahr später wieder ins Geschäft einsteigen wollte, musste sie feststellen, dass ihre große Zeit vorüber war. Der Reiz des Neuen war vergangen und schlimmer noch, sie war nicht mehr die Einzige, die sich auf der Bühne ihrer Kleider entledigte. Mata Hari hatte den Striptease zu einer Kunstform erhoben, und

diesen Weg beschritten nun mehr und mehr tänzerisch begabte junge Damen, allen voran Maud Allan oder auch Colette, die spätere Kinderbuchautorin.

(Eventuell Schattentanz oder Tanzfilmprojektion)

GUIMET:

Ja, Mata Hari hatte Konkurrenz bekommen. Konkurrenz, die, man muss es ungeschminkt zugeben, besser war als sie.

(Tanzszene endet)

GUIMET:

Da Mata Hari inzwischen einen aufwändigen Lebensstil gewohnt war, geriet sie in Geldnot. Sie verschuldete sich und konnte ihre Rechnungen nicht mehr zuverlässig bezahlen. Nur noch selten schien ihr das Glück zuzuwinken: Sie ergatterte eine Rolle in Antar, einer Oper von Rimsky-Korsakoff, und begeisterte das Publikum mit ihrem neuesten Tanz einer Blume, die sich öffnet und wieder schließt, doch tags darauf mokierte sich die konservative Presse, das Opernhaus solle Mata Hari mästen, damit sie im Bauchtanz eine bessere Figur mache. Sie setzte große Hoffnungen auf einen Auftritt in der Salome, der neuesten Oper von Richard Strauß, aber ihr Manager Astruc leitete nicht einmal ihre Bewerbung weiter. Ihr Pech gipfelte 1914, als sie in Berlin eine Schauspielkarriere starten wollte, und der Krieg dazwischenfunktete, nur wenige Wochen vor ihrer Premiere. Ihre bitterste Niederlage hatte sie allerdings bereits zwei Jahre zuvor erlebt, als sie sich beim berühmten Ballets russes beworben hatte. Impresario Diaghilev verlangte von ihr, dass sie ihm vortanzte. Moment!

(GUIMET klebt sich einen Bart an und verwandelt sich in DIAGHILEV. Schnippt mit den Fingern. Musik (Violinsolo aus Scheherazade von Rimsky-Korsakov). MATA HARI II tanzt (im Sarong) auf die Bühne)

DIAGHILEW:

(schnippt mit Fingern. Musik aus. Mit starkem russischen Akzent ...)

Nett. Und jetzt ziehen Sie sich aus!

(MATA HARI II ist irritiert)

DIAGHILEW:

Ich muss sehen, ob Sie passen in Bühnenbild, das ich entwerfe für neues Ballett.

(MATA HARI II sieht sich unsicher um)

DIAGHILEW:

Stören Sie sich nicht an Arbeiter auf Bühne. Sind das gewohnt.

(MATA HARI II zögert kurz, dann stürmt sie zornig hinaus)

DIAGHILEW:

(hinterher)

Hey, ich dachte, Sie ziehen sich aus vor Leuten überall?!

(für sich)

War wohl eh schon in Alter, wo Mann sich fürchten, wenn Frau sich entkleidet.

(verwandelt sich wieder in GUIMET)

GUIMET:

Unangenehme Type. Ja, Mata Hari hatte ihren Stolz, aber sie musste teuer dafür bezahlen. Sie verkaufte sich für immer

niedrigere Gagen. Gelegentlich tauchte sie sogar in gewissen Häusern auf und verdingte sich dort für 1000 Franc die Stunde, eine Angewohnheit, mit der sie sich wohl auch später in den Kriegzeiten durchgeschlagen hat, als sie wieder nach Frankreich zurückgekehrt war. Doch für Männer in Uniform machte sie es auch gern einmal umsonst.

(überreicht BOUCHARDON einen Umschlag mit Visitenkarten und geht ab)

SZENE 12:

(BOUCHARDON, MATA HARI)

(Überblendung auf Verhör. BOUCHARDON steht neben MATA HARI und hat die Visitenkarten in der Hand. Er reicht ihr eine der Karten)

MATA HARI:

Unteroffizier Georges Jouis vom zwölften Kürassierregiment. Ich habe ihn am Gare d'Austerlitz kennengelernt.

(BOUCHARDON gibt ihr die nächste Karte)

MATA HARI:

Henri de Marands ... Ja, er ist Stabshauptmann. Er hat mir schon vor dem Krieg seine Aufwartung gemacht. - Haben Sie die Karten in meinem Hotel konfisziert?

(BOUCHARDON gibt ihr die nächste Karte)

MATA HARI:

Patz-Pomarnatzky. Russischer Stabsoffizier. Ich traf ihn im Zug von Bordeaux nach Paris.

(BOUCHARDON gibt ihr die nächste Karte)

MATA HARI:

Henri Mege ... Mege ... Aber ja! Oberleutnant. Die Affäre endete mit einer Tasse Tee im Hotel Plaza. - Was schauen Sie so? Ich liebe Offiziere, Herr Hauptmann. Ich habe gedacht, das hätten Sie inzwischen begriffen. Ich habe sie immer geliebt. Wenn ich mich zwischen einem reichen Industriellen und einem armen Offizier entscheiden müsste, ich würde immer den Offizier nehmen. Sie tragen ausgesprochen schicke Uniformen und sind sehr, sehr temperamentvoll.

BOUCHARDON:

Auch die Deutschen?

MATA HARI:

Heute schlägt mein Herz nur noch für die Alliierten. Ich bin keine Verräterin. Fragen Sie doch die Männer, die Sie da eben aufgezählt haben, fragen Sie meine Bekanntschaften und all meine Liebhaber, ob ich jemals mit Ihnen über militärische Geheimnisse gesprochen habe!

SZENE 13:

(LADOUX, MATA HARI, TOD)

(Lichtwechsel auf LADOUX)

LADOUX:

Das war tatsächlich ein heikler Punkt in unserer Beweisführung. Richter Bouchardon hatte selbstverständlich bereits alle ehemaligen Liebhaber Mata Haris vernommen,